

Karl-Jürgen Klothmann

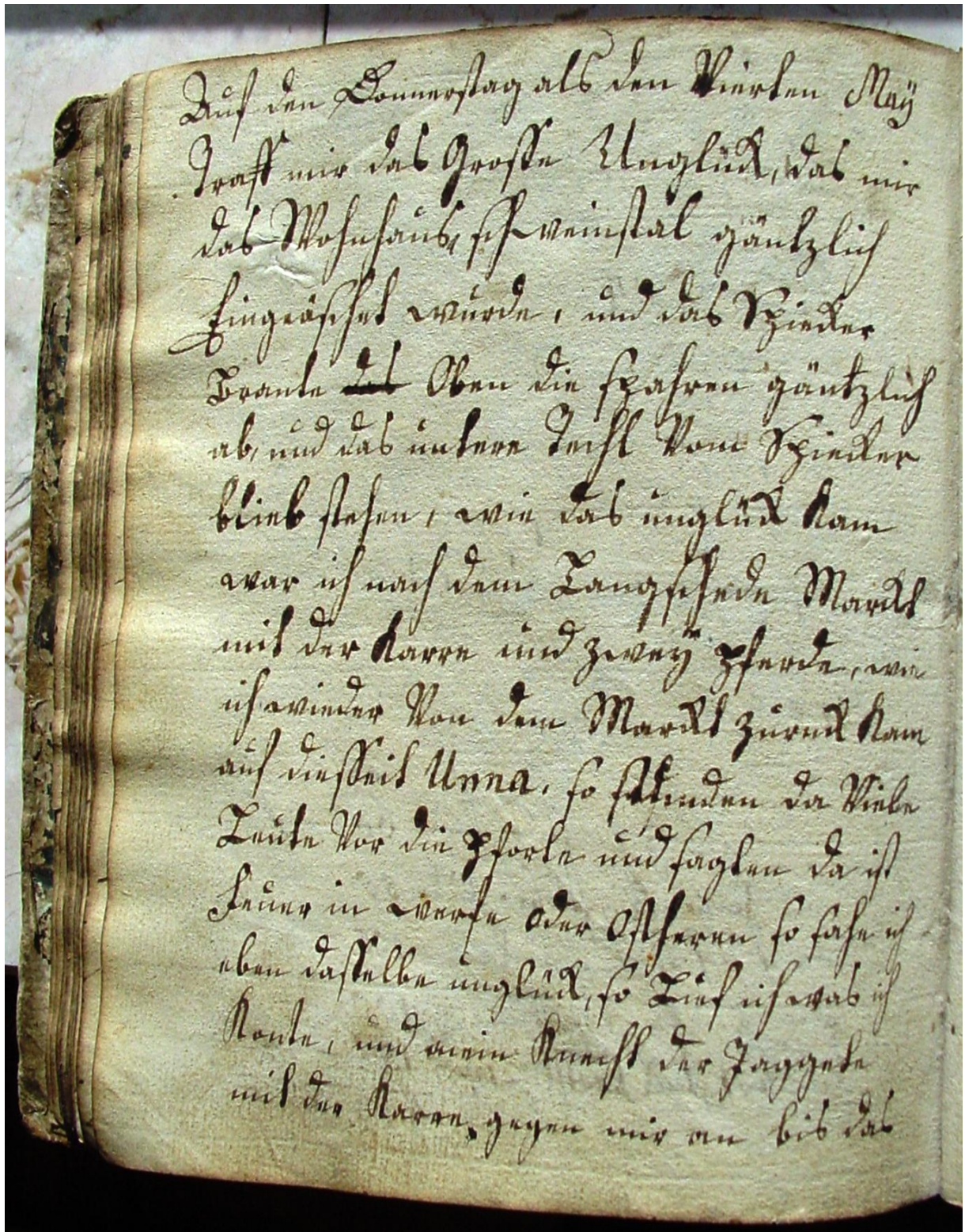
Genealogische Dokumente

**Anmerkungen
zu
Johann Diederich Henrich
Helmigs
Aufzeichnungen
der Baukosten
des
neuen
Hauses**

Hamburg, im Januar 2018

Einleitung

Wann das Bauernhaus erbaut wurde, das im Mai 1797, durch Blitzschlag entzündet, zugrunde ging, ist mir nicht bekannt. Johann Diederich Henrich (I.) – sein Rufname war Diederich – Helmig notierte, erkennbar tief beeindruckt und mit bemüht-sauberer Schrift, die Singularität des Ereignisses unterstreichend, in seiner Kladde:

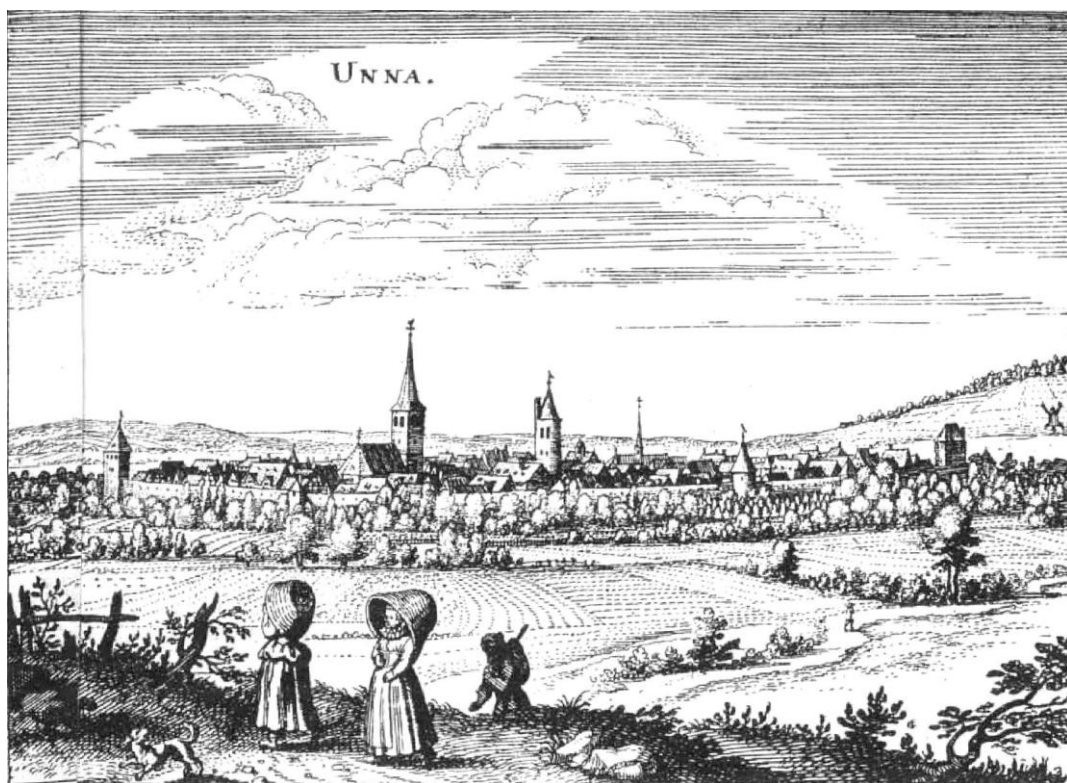


also an die Unnässen Hoyal. Kuffen kommen,
 so der Herr Bischoffs Propsting sein Ansehn
 mit dem Zfueren der an Jorgen am in an bay
 mir dann forgle ist wo ist der Jorgen so gab
 er mir zur Zuhilf ab was mein Gerd und
 ab was ein gleich was von meinem Gerd und
 in der Diefen, so war es ein feinstes Kuchel
 und geist das Kuchel geist und sing in
 Kallen das und fahle mir daruf und
 jagle bis zu Hosten da fahle ab Gerd und
 lufte, da der Gerd und Diefenstalg
 in der Diefen, und das Gerd Kisten sein Kisten
 und ab fahle noch der Gerd und
 daruf daruf und ab geistlich fahle
 und ab in der Diefen geistlich geistlich.
 Diederich Henrich Helmig
 Heeren J. 5 ten May Anno 1797

„Auf den Donnerstag als den Vierten May
 Traf mir das Große Unglück, das mir
 das Wohnhaus, schweinstal gänzlich
 Eingeäschet wurde, und das Spiecker
 Brante (das: gestrichen) Oben die spahren gänzlich
 ab, und das untere Teihl Vom Spiecker
 blieb stehen, wie das unglück kam
 war ich nach dem Langschede Marckt
 mit der Karre und zwey pferde, wie
 ich wieder Von dem Marckt zurück kam
 auf diesseit Unna, so stunden da Viele

Leute Vor die Pforte und sagten da ist
 Feuer in werfe oder Ostheeren so sahe ich
 eben dasselbe unglück, so lief ich was ich
 Konnte, und mein Knecht der Jaggete
 mit der Karre gegen mir an bis das
 wir an die Unnäsche Vogel Ruthe kammen^{*)}.
 so so kam Schultze Pröpsting sein Knecht (und: gestrichen)
 mit dem pferde da an Jagen wie er bey
 mir kam fragte ich wo ist das Feuer, so gab
 er mir zur Antwort es wäre mein Haus, und
 es wären gleich drey Von meinen Gebäuden
 in die Asche, so war ich auf Einmahl Verstürzt
 und griff das Vorderste pferd, und hing die
 Ketten Lohs und setzte mir darauf und
 Jagte bis zu Hause da sahe es Erbärm=
 lich aus, da Lag Haus und Schweinstal gleich
 in Asche, und das Spiecker Rissen sie spahren
 nieder, und es saßen noch drey fuder Heu
 darauf dadurch wurde es gerettet sonst
 wurde es in Asche gäntzlich gebrant.

Diederich Henrich Helmig
 Heeren d: 5 ten May Anno 1797 „



So, wie von Matthäus Merian und seinen Mitarbeitern 1647 gestochen, dürfte Unna auch noch 150 Jahre später ausgesehen haben. Ein Originaldruck des Prospekts meiner Geburtsstadt befindet sich in meinem Besitz. Wir schauen von Nordosten auf die Stadt. Erkennbar sind die Türme der Stadtkirche und der Burg. Die Pforte, durch die Helmig auf seinem Weg nach Heeren mußte, ist im Bilde rechts zu sehen.



Auf dieser Karte (Ausschnitt) des Schwelmer Pfarrers Friedrich Christoph Müller von 1791 ist der gut 13 Kilometer lange Weg von Heeren zum Markt nach Langschede an der Ruhr zu erkennen. Auf seinem Rückweg wurde Helmig sechs Jahre später vom Brande seines Gehöfts überrascht. Unna liegt um etwa 30 Meter höher als Heeren (Höhe über Meeresspiegel). Daher war das traurige Geschehen für Helmig und die Schaulustigen schon von weitem erkennbar, nämlich „von diesseit Unna“, also unmittelbar nachdem er die Pforte passiert hatte. Es muß damals ein freier Blick weit nach Norden geherrscht haben. Es ging wohl einige Hundert Meter weiter bis zur sogenannten Vogelruthe, dem Schützenplatz der Unnaer Schützengilde, auf dem der Vogel abgeschossen zu werden pflegte. Da kam ihm ein Knecht eines seiner Osttheererer Nachbarn zu Pferde entgegengestürzt, den man offenbar losgeschickt hatte, um Helmig über das Geschehen zu unterrichten. Die Nachricht – was Wunder – bestürzte den Bauern, meinen Onkel in sechster Generation vor mir. Er war wohl wegen der Steigungen mit drei Pferden unterwegs gewesen, denn er ergriff sein „vorderstes Pferd und jagte bis zu Hause“. Er wird noch eine dreiviertel Stunde mehr oder weniger atemlos über die Poststraße von Unna nach Hamm geritten sein, so schnell wie der Ackergaul eben laufen konnte. Helmigs rasende Gedanken in diesen Minuten nach einem schweren Gewitter kann man sich bei einiger Phantasie gut ausmalen. Sein und seiner Familie Lebensmittelpunkt war aller Wahrscheinlichkeit nach mindestens stark beschädigt. Waren Familienangehörige, war Vieh zu Schaden gekommen? Wie sollte es weitergehen? Er wußte in diesen Augenblicken keine Antwort. Das wahre Ausmaß kannte Diederich noch nicht. Er sah nur weiterhin die Rauchfahne über Osttheeren.

Helmig teilt uns mit, daß drei seiner Gebäude in arge Mitleidenschaft gezogen worden waren: das Bauernhaus mit Wohn- und Stallteil für Pferde und Kühe, der Schweinestall und der Speicher (Spieker).

Das Vieh und sicher auch Teile des Mobiliars konnten ins Freie geführt werden, denn von Verlusten spricht Diederich im Gegensatz zu anderen seiner Notizen nicht. Ob außerdem eine Scheune vorhanden war, geht aus dieser Meldung nicht sicher hervor; jedoch läßt die Formulierung „drey Von meinen Gebäuden“ auf mehr als drei Bauwerke schließen. Die Abbildung auf der nächsten Seite zeigt einen idealtypischen westfälischen Bauernhof um 1790. Sie ist einem Werke Peter Florenz Weddingens entnommen. Sein Titel lautet: Historisch-geographisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Ravensberg in Westphalen..., 2 Bände, Leipzig 1790, Abbildung: nach S. 56. „Eine Reihe von Nebengebäuden gehört zum westfälischen Bauernhaus. Beim Einzelhof konnte die Hofstelle ganz unregelmäßig sein. Durch immer neu hinzukommende Ställe, Schuppen und Scheunen wurde die Willkür der Anlage noch verstärkt...“ (Kerkerling zur Borg, Beiträge zur Geschichte des westfälischen Bauernstandes, Berlin 1912, Faksimile-Ausgabe Münster 1988, Seite 740).

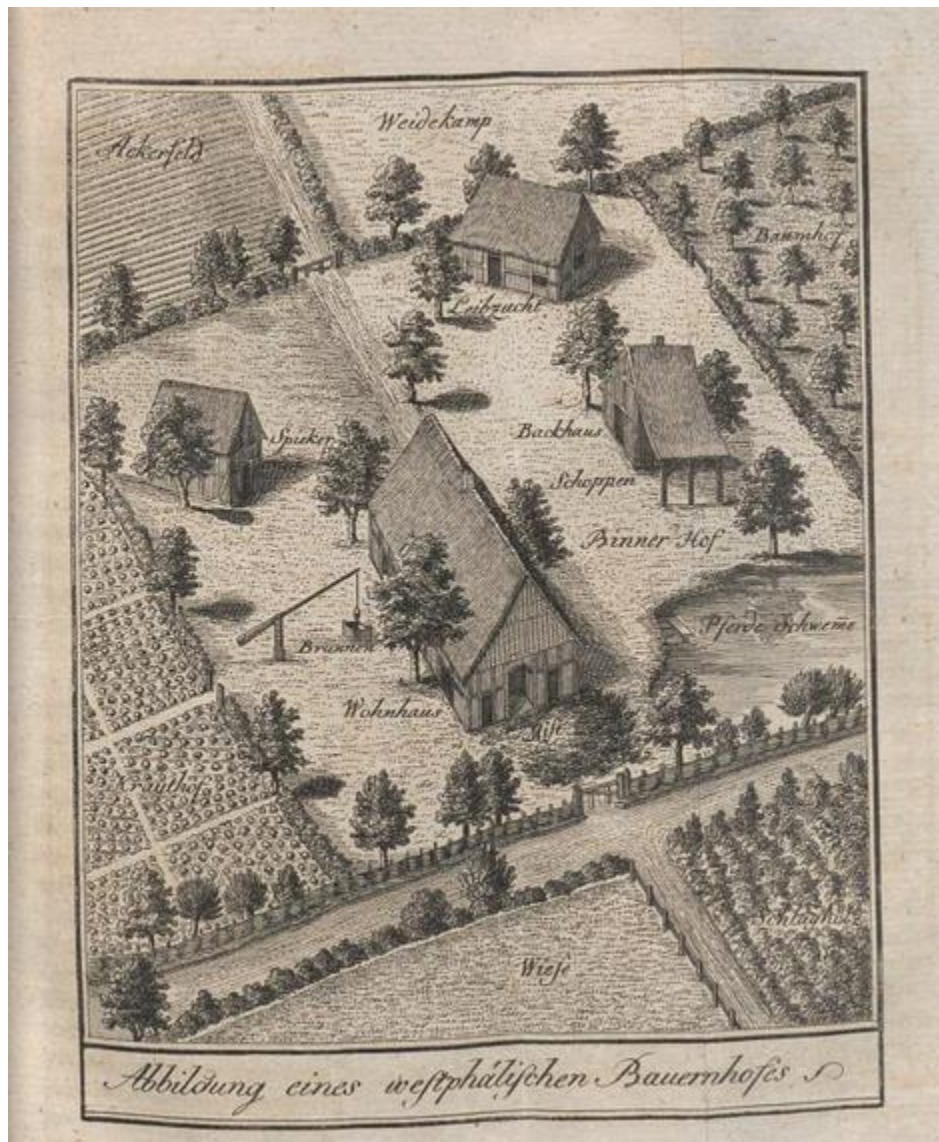
Wohnhaus und Schweinestall waren offenbar völlig niedergebrannt, während Teile des Speichers erhalten geblieben waren. Bei dem sogenannten Spieker kann es sich – muß es sich aber nicht – um eine Kombination aus Backhaus („Backs“ genannt) und Lagerhaus gehandelt haben. Diese Spieker waren typisch für die Gegend. Häufig nahmen sie auch Tagelöhner, Handwerker oder sozial schwache, minderbemittelte Menschen als Einwohner auf, wovon die Kirchenbuchaufzeichnungen häufig berichten. Daß Letzteres beim Helmig-Hof der Fall war, bezweifle ich. Zwar gab es ein Einliegerhäuschen (oder – hütte), das sogenannte Kiphaus, dieses lag aber an der nördlichen Grenze des Hofraumes. Ich vermute, daß es sich bei diesem Hause ursprünglich einmal um die sogenannte Leibzucht, das Altenteil der im Ruhestand lebenden Bauern, gehandelt hat. Im separat aufgestellten Spieker lagerten die Bauern vorzugsweise auch das Saatgut, das so erhalten bleiben konnte, selbst wenn Wohn- und Stallgebäude niederbrannten. Damit war im Katastrophenfall mindestens die Lebensgrundlage für die nächste Aussaat gesichert.

Als Grund für den teilweisen Erhalt des Spiekers nennt Diederich die Tatsache, daß in ihm Heu gelagert war, das geschwelt aber keine lodernden Flammen hervorgebracht haben mochte.



Beispiel für einen typischen Speicher auf einem westfälischen Bauernhof (F. Walter, Das westfälische Bauernhaus, Dortmund 1936 und Hildesheim 1981, S. 116)

Während noch feuchtes Heu zur Selbstentzündung neigt, war man hier wohl in der Lage, die Brandnester zu löschen, während man jedoch die rauchenden Dachsparren abriß. So blieb eine Ruine stehen, die vermutlich nur noch aus dem Erdgeschoß des Häuschens bestand. Wie dem auch sei: Ein neues „Spieker“, das heute sogenannte Backhaus, erbaute erst 1836 Diederich Bürger, mein Vorfahre.



Florenz Peter Weddingen: Idealtypische Anlage eines westfälischen Bauernhofes um 1790 (Quelle s.o.). Oben rechts die sogenannte Leibzucht, die bei den Helmigs möglicherweise Kiphaus genannt wurde.

Soweit der Bericht Diederich Helmigs, versehen mit meinen Anmerkungen und Vermutungen über die damaligen Zustände auf „Helmigs Colonie“.

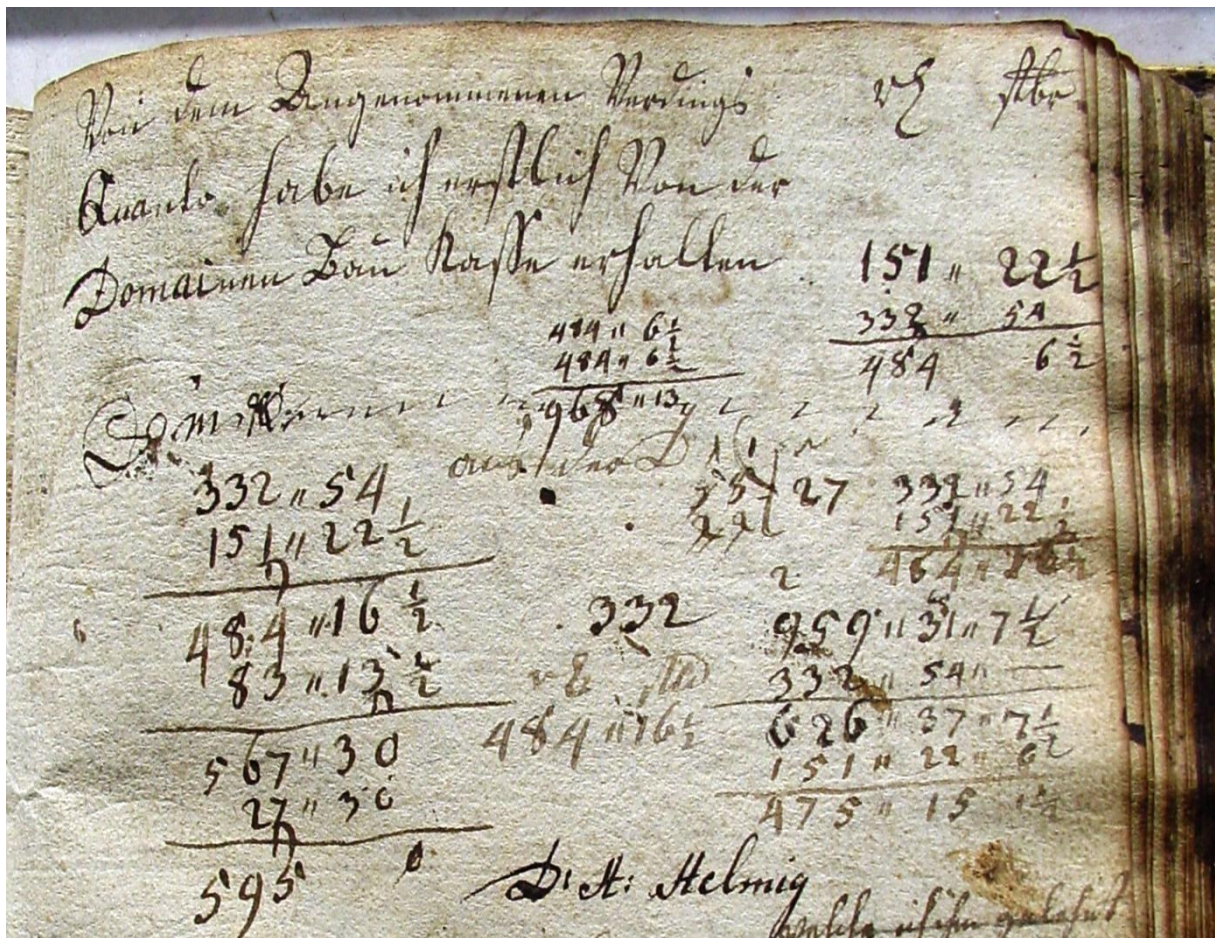
Nun stand ein Neubau an.

Der Neubau des Ostheerener Helmig-Hofes - Grundsätzliche Überlegungen

Im Hinblick auf alles nun Folgende ist eine wichtige Vorbemerkung unerlässlich: Der Helmig-Hof war ein in Erbpacht vom Eigentümer, der preußischen Krone, vertreten durch den Rentmeister der Domainenverwaltung in Hörde, an den Erbpächter Helmig vergeben. Er unterlag der altwestfälischen geteilten Grundherrschaft, nach der dem Eigentümer üblicherweise Ländereien, jedoch nicht die Gebäude zu eigen waren, während der Erbpächter das Eigentum an Gebäuden, Ackergerät, Werkzeugen, Vieh und seinen Erzeugnissen besaß.

Das Eigentum an Gebäuden gründete sich auf hergebrachtes Recht und darauf, daß sie fast regelmäßig vom Aufsitzer selbst oder einem seiner Vorgänger errichtet worden waren. Für eine etwaige gegenteilige Meinung finden sich auch in den folgenden Aufzeichnungen Diederichs keinerlei Hinweise. Im Gegenteil: in seinen Notizen geriert sich Helmig ganz wie der Eigentümer: er kauft ein, leiht gegen Rückgabeverpflichtung und schließt Handwerkerverträge.

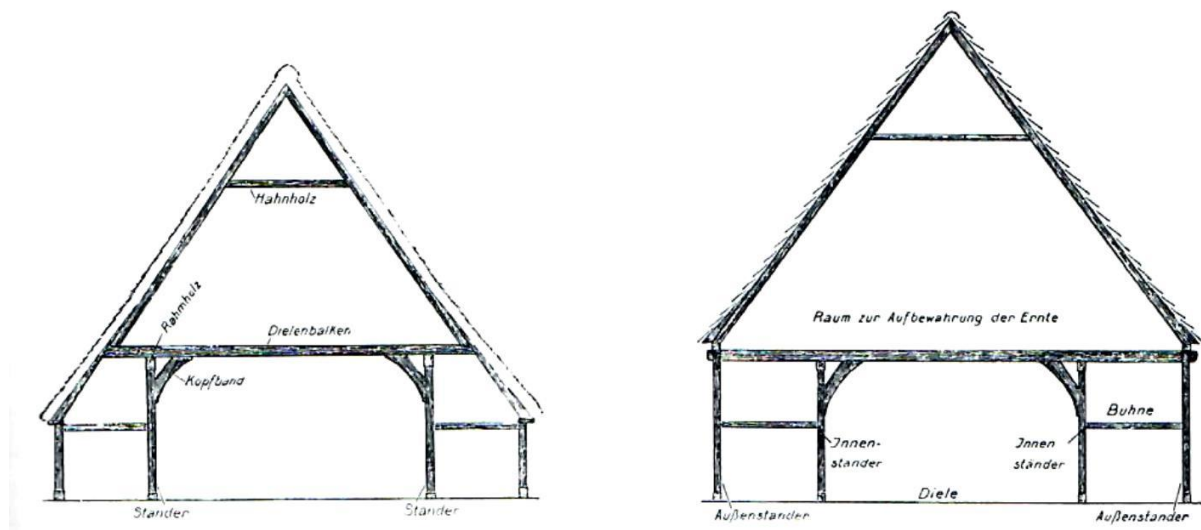
Unabhängig von der Eigentumsfrage bezüglich des Gebäudes ist festzuhalten, daß sich die staatliche „Domainen Bau Kasse“ in mindestens erheblichem Umfang an den Baukosten des neuen Hauses, dem sogenannten „Verdings Quanto“, beteiligte. Helmig notiert:



Helmig muß übrigens noch weitere nicht erhaltene Aufzeichnungen angefertigt und besessen haben, was z.B. daran deutlich wird, daß z.B. Kosten für Dachziegel oder die Herkunft des Bauholzes nicht genannt werden.

Also: „Von dem Angenommenen Verdings Quanto habe ich *erstlich* Von der Domainen Bau Kasse erhalten 484 Reichstaler und 6½ Stüber“. Dieses war wohl eine erste Rate („*erstlich*“) und möglicherweise die Hälfte des zu erwartenden Gesamtbetrages, denn in der darunter stehenden Hilfsrechnung addiert Helmig die beiden Beträge über jeweils 484 Rtl. und 6½ Stbr.

Dem ganzen muß eine Kostenschätzung zugrundegelegt haben, die uns jedoch nicht erhalten geblieben ist. Baumeister des Gebäudes, welches ein Fachwerkgebäude war, dürfte der Zimmermann gewesen sein, der auch das Ständerwerk geplant hat. Daß es sich um ein niederdeutsches Bauernhaus gehandelt hat, steht außer Frage. Nicht beweisbar sicher ist die Antwort auf die Frage, ob ein Zweiständer- oder ein Vierständerhaus errichtet wurde und aus wievielen Fachen es bestand. Es gibt jedoch Indizien.



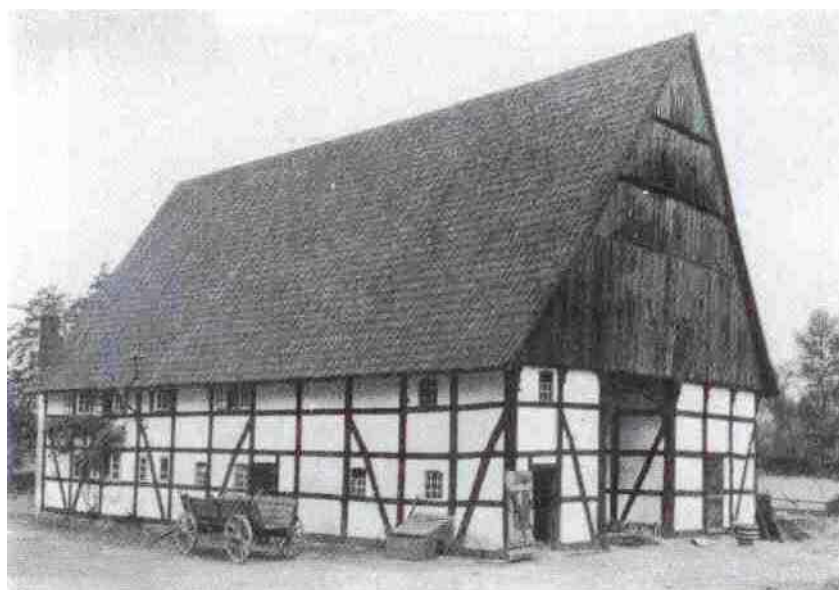
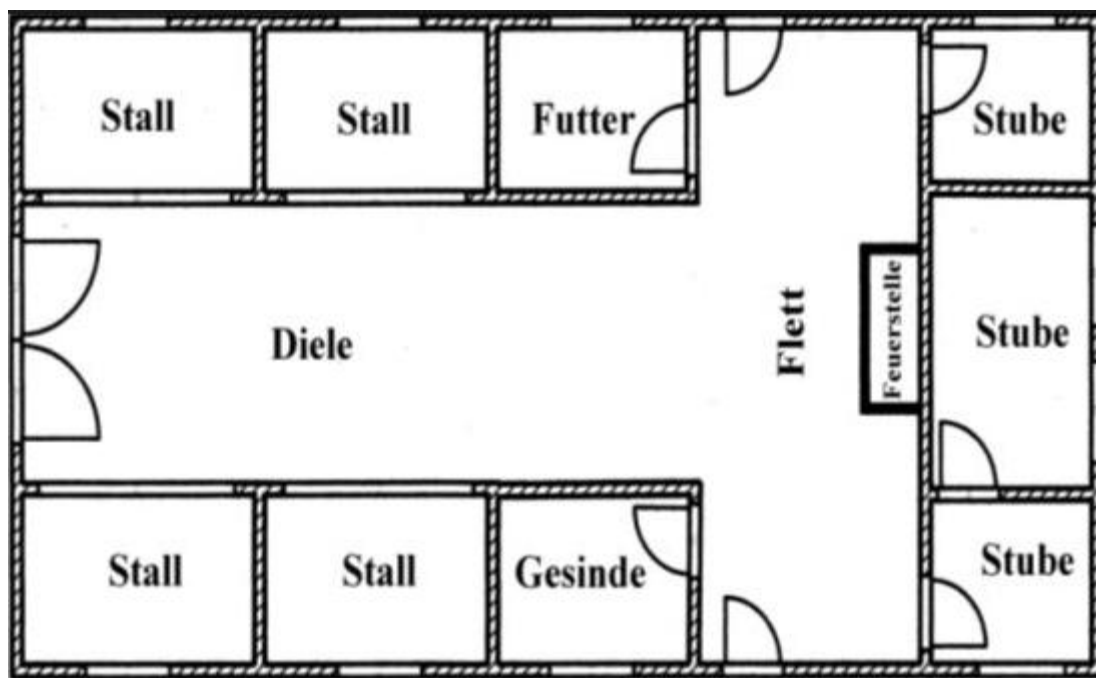
Zwei- und Vierständerhaus, aus F. Walter, Das westfälische Bauernhaus, a.a.O. S. 7

Zu diesen Indizien zählen:

- Der Ackerboden in den Hellwegdörfern, zu denen Heeren und Werve zählen, ist lehm- und lößhaltig und außerordentlich fruchtbar. Dies und der dort naturgemäß vorherrschende Ackerbau erfordern größere Lagerräume für die Feldfrüchte wie z.B. das Getreide. Die gegenüber dem Zweiständerhaus größere Hille („Bühne“) über den Viehställen, vor allem aber im Dachraum (auf dem „Balken“, bei uns in Heeren auch Heuboden genannt) eines Vierständerhauses gibt dafür den entsprechenden Platz her (vgl. rechtes Bild). Außerdem ist eine technisch wesentlich bessere Lastenverteilung auf den Balken erreicht, die die Dehle überspannen (F. Walter a.a.O. S. 8).
- Die Ende des 18. Jahrhunderts einsetzende Markenteilung führte zu einer Vergrößerung der individuellen Wirtschaftsfläche und damit ebenfalls zu dem Erfordernis größeren Lagerraumes.
- Ein Beispiel für die Vierständerbauweise, das mir u.a. in den Sinn kommt, ist der benachbarte Clothmanns-Hof in Werve, etwa 40 Jahre nach dem Helmig-Hof gebaut. Sicher führten auch hier die obengenannten Gesichtspunkte zur Vierständerbauweise. Gleiches galt auch für andere Bauernhöfe wie Volckermann, Dröter, Windgätter-Osthaus, Willingmann oder Merschmann.

Die Dehle mußte deutlich breiter sein als diejenige im heute bestehenden Klothmanns-Hof in Ostheeren. Der Grund hierfür liegt darin, daß sie als Dreschtenne über die Wintermonate hinweg soviel Raum auch in der Breite bieten mußte, daß eine angemessene Zahl von Dreschern den Flegel schwingen konnte. Diese Breite erforderte stämmige Eichenholzständer, die mit dem darüberliegenden Querbalken zu einer festen Einheit verbunden wurden. Der Raum zwischen zwei Ständern in der Längsrichtung wird Fach genannt.

Ob dieser Neubau einen Vorschöpsel besaß, ist ungewiß. Er kam aber häufig vor, wie z.B. beim unmittelbaren Nachbarhof Willingmann. Der „Vorschoppen“ entstand, wenn das Dehlentor um eine Gebindetiefe (Fach) gegen den Giebel in das Haus zurücksprang. Die nachstehende Zeichnung eines niederdeutschen Hallenhauses enthält keinen Vorschöpsel. Aufgänge zum Obergeschoß und zum Keller sind nicht eingezeichnet:



Typisches Vierständer-Hallenhaus mit Vorschöpsel.

Details des Neubaus

Außer den Aufzeichnungen des Bauherrn Diederich Helmig steht uns als Informationsquelle über die Struktur des Neubaus auch das Inventar zur Verfügung, das Diederichs Schwiegertochter Friederike, meine Urururgroßmutter, 1829 nach dem Tode ihres ersten Ehemannes, Gottfried Helmig, hat erstellen lassen:

- **Der Keller:** Aus der erstgenannten Quelle wissen wir, daß das Haus einen (wohl relativ kleinen) Keller besaß, denn es sind die Kosten für dessen Ausschachtung (9 Reichstaler) ebenso aufgeführt wie der Kauf vier eiserner Fenster für diesen (4 Reichstaler). Das Obergeschoß wird an keiner Stelle explizit erwähnt. Sein Vorhandensein ergibt sich jedoch schon aus der Größe des Gebäudes und der Notwendigkeit einer größeren Anzahl von Schlafkammern, zumal, wenn auch die Leibzüchter im Hause wohnten.
- **Das Dach:** Aus Helmigs Aufzeichnungen geht die Art der Dachdeckung nicht unmittelbar hervor, d.h., ob weich- oder hartgedeckt. Nirgends ist vom Einkauf von Ziegeln die Rede. Um 1800 überwog nach F. Walter in Westfalen noch das Strohdach, das den Dachraum im Winter warm, im Sommer kühl hielt. Bald darauf drängten dann Feuerpolizei und Feuerversicherung auf den Ersatz durch das Ziegeldach. Allerdings spricht Helmigs Einkauf von „Schöpfen“ für eine Harteindeckung. Diese Schöpfe(n) waren aus Stroh gebundene Docken:



Innenansicht eines mit Schöpfen versehenen Tonziegeldaches

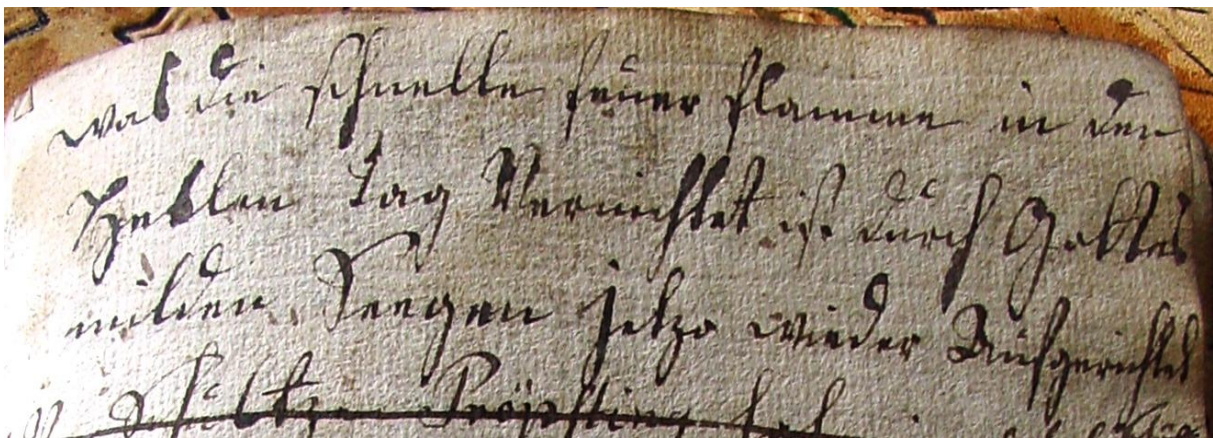
Zur Abdichtung der mit Tonziegeln gedeckten Dachlatten wurden Strohdocken oder Schöpfen aus Stroh eingesetzt und unter die Tonziegel auf die Dachlatten gebunden oder gelegt. So konnten die Dächer über Böden oder Scheunen gegen Flugschnee, Nieselregen und Wind besser gedichtet werden. Diese Docken oder Schöpfen wurden wegen ihrer Flexibilität auch in Fachwerkkonstruktionen eingesetzt und bestanden aus geknickten und abgebundenen Strohbüscheln von etwa 40 cm Länge und 4 cm Durchmesser. Sie waren einer hohen Brandgefahr ausgesetzt, besonders bei Funkenflug. Über Docken oder Schöpfen aus Stroh verfügten auch noch die Scheunendächer und das Hausdach des Klothmanns-Hofes, der 1861 gebaut wurde, bis zu dessen Neueindeckung in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts.

- **Die Stuben:** Das Inventar berichtet von mindestens zwei Stuben im Erdgeschoß. Wörtlich genommen waren dies beheizbare Räume. Die große Stube der Helmigs lag dann in der obigen Zeichnung unten rechts, im Südosten des Gebäudes. Ich vermute, daß der Seiteneingang des Gebäudes wie heute auf der nördlichen Seite (Abbildung: Mitte oben im Flett) lag, denn ihm gegenüber baute Diederich Bürger 1836 anstelle des durch Brand im Jahre 1797 beschädigten das neue „Backs“, den Backhaus-Speicher.

Er mußte vom Wohnhaus weit genug entfernt und dennoch mit wenigen Schritten erreichbar sein. Daher lag der Seiteneingang in obiger Zeichnung im Flett oben. Stall- und Wohnteil waren möglicherweise schon durch Mauer und Tür, mindestens aber durch ein Gitter voneinander getrennt. Die im Inventar erwähnte Stube „gegen den Brunnen“ war gewiß von der Küche, die im Flett lag, unmittelbar zugänglich. Vermutlich lag der genannte Brunnen in unmittelbarer Nähe des nördlichen Seiteneingangs, so daß diese Stube in obiger Zeichnung oben rechts lag. Das Flett war die (ursprünglich offene) große Wohnküche des Bauernhauses.



- **Der Seiteneingang:** In obigem Bilde liegt der Seiteneingang des Hauses links des dortigen Fensters. Außerhalb davor hätte sich dann der Brunnen befunden, und ein Weg vom Seiteneingang hätte unmittelbar zum „Spieker/Backs“ geführt. Als Inschrift oberhalb dieser Tür, die wahrscheinlich in einen Querbalken eingeschnitten war, hatte Diederich Helmig einen Reim gewählt, den er in seiner Kladde bei den Aufzeichnungen der Baukosten notiert hatte:



Was die schnelle Feuer Flamme in dem
hellen Tag vernichtet ist durch Gottes
milden Seegen jetzo wieder Aufgerichtet.

Hingegen ist die Inschrift des Dehlentürbalkens leider nicht überliefert. Er wird mit großer Wahrscheinlichkeit die Namen des Bauherrenehepaares Johann Diederich Henrich Helmig und Luise Osthaus und das Baujahr enthalten haben (s. jedoch Anmerkung unter p.s. am Schluß des Aufsatzes).

- **Das Flett:** Im Flett wirkten und wirtschafteten die Bäuerinnen Luise und später Friederike mit ihren Mägden. Hier spielte sich das häusliche Leben der Familie und das des Gesindes überwiegend ab. Ganz sicher hat dieser Raum einen offenen Herd besessen, denn unter Titel X des Inventars ist von Geräten die Rede, die für die Arbeit an einem solchen Feuer erforderlich waren, die Feuerhahnen beispielsweise:

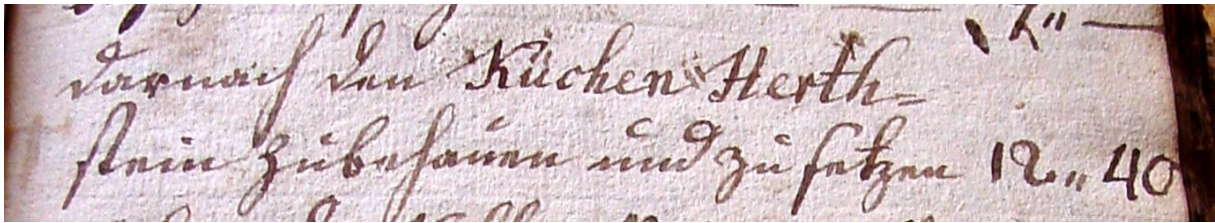


An einer Hahle hingen die Töpfe über dem Feuer. Die Höhe konnte an der Zahnstange geregelt werden. Aber auch die Feuerzange war vorhanden, das Blasrohr und die (westf. für kalt) „kaolle Hand“, die „Haltehand“ im Inventar, mit der man heiße Töpfe bewegen konnte. Über die „Brandruthen“ (Eisenböcke) in der Feuerstelle wurden die Holzscheite gelegt. Die „Feuerhandstülpe“ (westf. „Füerstölpe“) war eine eiserne Gitterkuppel, mit der man abends die zusammen„gerakte“ Asche abdeckte, um ein Verschleppen der Glut z.B. durch Katzen zu verhindern.



Pfanne, Brandrute , Rost, Hahle mit Topf und Füerstölpe

Für diese Feuerstelle ließ Diederich einen „Küchen=Herth=Stein zubehauen und ...setzen“. Jacob und Wilhelm Grimm definieren einen solchen Herdstein in ihrem Deutschen Wörterbuch, Leipzig 1854-1961 als „steinerner platte, womit man zuweilen die stelle des herdes belegt, auf der man eigentlich das feuer anzündet“.



„Darnach den Küchen=Herth=Stein zubehauen und zu setzen 12 Reichstaler und 40 Stüber“. Im Vergleich: Diese Kosten entsprachen 42% des Jahreslohnes eines Knechts im Jahre 1799 (30 Reichstaler)

Ob schon 1797 oder – wahrscheinlicher - erst später (1829): nach dem Inventar stand im Flett auch ein damals moderner „Piramiden=Ofen“ mit Pfeifen (Rauchrohren) und einem hölzernen Fußkasten (Beispiel in der Abbildung: um 1820). Möglicherweise hatte diese Neuerung aus Gründen „neuzeitlichen“ Komforts Schwiegertochter Friederike Forwick gt. Sudhaus ins Haus gebracht. Nicht genug damit: im Flett befand sich laut Inventar im Jahre 1829 außerdem „ein Kochofen mit Pfeifen (Rauchrohren) nebst Trommel von Gußeisen und ein Ofenkasten von Stein“. Dieser Ofen, der sicher noch gemauert war, besaß auch zwei Ofenringe für unterschiedliche Topfgrößen. Die gußeiserne Trommel diente wahrscheinlich dem Rösten von Kaffeebohnen.



Beispiel für einen Pyramidenofen Anfang 19. Jahrhundert; in den Schrägen verliefen die Rauchrohre

- **Die Dehle:** Die dem Flett vorgelagerte weiträumige Dehle war in diesem Hause immerhin schon gepflastert, was im Übrigen dafür spricht, daß dieses auch für das Flett gegolten haben wird, während die Kammern im Erdgeschoß über Dielen verfügt haben werden. Helmig läßt „750 fus behauene Steine“ für die Dehle von Herdecke an der Ruhr heranfahren (etwa 39km!). Dabei handelte es sich um Kubikfuß (1 Kubikfuß = 0,031m³), insgesamt mithin 23 Kubikmeter. Die Kosten waren entsprechend hoch: für das reine Material betrugen sie 50 Reichstaler. Der Fuhrlohn belief sich angesichts der damaligen Wege- und Transportverhältnisse auf beachtliche 64% der Materialkosten (32 Reichstaler). Dagegen war das Verlegen dieser Steine mit 6,33 Reichstalern (dezimal) geradezu „preiswert“.

Die Bauarbeiten

Bevor es jedoch an all diese Feinarbeiten im Hause gehen konnte, mußten außerordentlich schwere Basisarbeiten in Angriff genommen werden. Dazu zählten in erster Linie die Räumung des Brandschutts, die Vorbereitung der Baufläche, die Herstellung einer Sohle, das Sägen der Eichenholzständer und überhaupt des Bauholzes, das Zimmern und schließlich das Aufrichten des Fachwerks. Hierbei scheint Helmig gegenüber der ursprünglichen Bauplanung ein den Bau verlängerndes zusätzliches Fach (Entfernung zweier Ständer zueinander) gefordert zu haben, das ihn weitere neun Reichstaler kostete. Diese Arbeiten erforderten kräftige Männer und ebensolche Pferdegespanne. Die Bauern des Dorfes halfen sich in derartigen Fällen tatkräftig untereinander mit Arbeitskraft, Fuhrleistungen und Material. Letzteres wurde gekauft oder ausgeliehen.

- **Die Fuhrleistungen:** Helmig hat eine namentliche Aufstellung hinterlassen, aus der (sämtliche?) Fuhrleistungen der Heerener Bauerschaft zu seiner Unterstützung hervorgehen und macht die Wechselseitigkeit dieser Hilfe deutlich. Dabei handelt es sich um den Einsatz von im Ganzen 14 Wagen und 88 Pferden. Bei diesen Zahlen ist zu bedenken, daß Helmigs Nachbarschaft nicht in jedem Fall ein komplettes Fuhrwerk, sondern auch (nur) Zugpferde zur Verfügung stellte. Die Fuhrleistungen bestanden im Transport von Bruchsteinen und zugehauenen Steinen von Bilmerich (ca. 12km) und Herdecke an der Ruhr (ca. 39 km), von Backsteinen, Holz und sonstigen Baustoffen. Helmig notiert:

„Hier steht Angeschrieben welche haben Helfen
steyne fahren und die nicht gefahren haben zu dem
Neuen Hause welche wieder müsen geholten werden...“



Ich hatte weiter oben über den Transport der 750 Fuß behauenen Steine für den Bodenbelag der Dehle berichtet. An anderer Stelle nennt uns Helmig den Vertrag, den er mit einem Bernhardt Hahne zu diesem Zwecke geschlossen hatte („veracordirt“). Den Fuhrlohn erhielt der Fuhrmann Hahne in Raten, z. B. in Form einer Anzahlung, eines Handgeldes, von zunächst einem Reichstaler, dann weiteren fünf Französischen Krontalern und vier Stübern und weiteren 8 Reichstalern für ein Kontingent von 200 Fuß. Bis der Gesamtlohn von 32 Reichstalern verdient war. Dieser Fuhrlohn entsprach ziemlich genau einem Jahreslohn eines Knechts zur damaligen Zeit.

- **Das Bauholz:** Woher Helmig die großen Mengen des für den Bau erforderlichen Holzes bezog, liegt im Dunklen. Zwar verfügte der Helmig-Hof wie die übrigen landesherrlichen Ostereier Bauernhöfe über einen kleinen vorwiegend Eichen-Wald, der 1886 noch mit 27.000 Quadratmetern zu Buche stand. Für den Bau nützten dem Bauherrn frisch geschlagene Stämme jedoch wenig; er benötigte trockenes abgelagertes Holz. Er mußte also Holz einkaufen, selbst wenn er über einen gewissen Vorrat verfügt hätte. Helmigs Notizen in seiner Kladde geben dafür so gut wie nichts her, so daß ich weitere, jedoch nicht mehr erhaltene Notizen und/oder Kaufverträge für sehr wahrscheinlich halte.

Neben den Fuhrleistungen besonders aufwendig war das Sägen großer Mengen Holzes, selbstverständlich von Hand und wahrscheinlich mittels einer sogenannten Klobasse, die von zwei Männern zu bedienen war. Dabei wurden die rohen Stämme zunächst auf ein Gestell gezogen, so daß ein Mann oben und der andere unter dem Stamm stand.



Die Schneidetechnik mit der Klobasse (alte Klobassen sind in einen Rahmen eingespannt)

Mit den Sägearbeiten begann man nach Ende der Erntezeit am Mittwoch, den 1. November 1797:

„Anno 1797 den 1^{ten} Novara haben wir den
Anfang gemacht das Holtz zu dem Neuen
Hause zu schneiden vor nach die fußen
was die betragen, an Schneidelohn Kosten
bezahlt Restlich an Poste geschnitten
bezahlt die folgende zwey stücke zusammen

RTL. starb

220 fürs	1 (?)	41¼
718 fürs	5	25....."

Anno 1797 den 1 ^{ten} Novara haben wir den Anfang gemacht das Holtz zu dem Neuen Hause zu schneiden vor nach die fußen was die betragen, an Schneidelohn Kosten bezahlt Restlich an Poste geschnitten bezahlt die folgende zwey stücke zusammen			RTL. starb		
bezahlte Lohndienst an Gölzen geschnitten	220 füb	2	41	¼	
bezahlte Lohndienst an Gölzen geschnitten	718 füb	5	25		
bezahlte Lohndienst an Gölzen geschnitten	592 füb	4	14	¼	
bezahlte Lohndienst an Gölzen geschnitten	316 füb	2	24		
bezahlte Lohndienst an Gölzen geschnitten	940 füb	7	7	½	
bezahlte Lohndienst an Gölzen geschnitten	1121 füb	8	26		
bezahlte Lohndienst an Gölzen geschnitten	616 füb	4	52		
bezahlte Lohndienst an Gölzen geschnitten	900	7	30		
bezahlte Lohndienst an Gölzen geschnitten	148	1	20		
bezahlte Lohndienst an Gölzen geschnitten	800	6	40		
bezahlte Lohndienst an Gölzen geschnitten	237	2	3		
bezahlte Lohndienst an Gölzen geschnitten	651	5	51	½	
bezahlte Lohndienst an Gölzen geschnitten	1125	9	41	½	
bezahlte Lohndienst an Gölzen geschnitten	901	7	31		
bezahlte Lohndienst an Gölzen geschnitten	316	2	40		

Bei dieser Aufstellung handelte es sich um das Sägen der „Poste“, also der Pfosten oder Ständer für das Haus. Helmig gibt die Schnittlängen in Fuß und den Sägelohn an. Dieser differiert zwischen 1,96 Stübern (in Dezimalen) und 2,21 Stübern (= 0,037 Reichstaler) pro Fuß, möglicherweise in Abhängigkeit von der Stärke der jeweiligen Balken. Zur Orientierung: die Pfosten des Backhauses, die eine geringere Traglast aufzunehmen hatten, messen nach meiner Erinnerung gut 20 x 20 Zentimeter.



Arbeit mit einer typischen Klobsäge, die bei größeren Objekten von zwei Männern geführt wird

Die Addition der Helmigschen Tabelle auf der abgebildeten Seite der Kladde ergibt 9.551,5 preußische Fuß. Der preußische Fuß entspricht einer Länge von exakt 0,313853 m. Die Gesamt-Schnittlänge belief sich mithin auf knapp 3.000 Meter (!). Dafür bedurfte es wirklich starker Männer, und der Kalorienverbrauch war enorm. Insgesamt machten diese Sägearbeiten einen Lohn in Höhe von 96,7 Reichstalern aus, dem Jahreslohn von drei Knechten.

Mit den Pfosten war es aber nicht getan, auch Planken und Bretter mußten zurechtgeschnitten werden, und zwar laut einer Helmigschen Aufstellung gut 5.413 Fuß (1.699 m). Der Lohn hierfür betrug etwa 41 Reichstaler.

An anderer Stelle berichtet Diederich über den Kauf von Holz für Bretter und Latten und den zugehörigen Schneidelohn. Beides zusammen beläuft sich auf den Betrag von 154 Reichstalern und 20 Stübern (154,33 Rtl. dezimal).

- **Der Zimmermann bzw. Tischler**

Auch der Zimmermann stellte offenbar noch Sägeleistungen von 100 Reichstalern und 24 Stübern in Rechnung. Neben der Barvergütung erhielt er auch „Kost und Tranck“. Insgesamt beliefen sich dessen Kosten auf knapp 250 Reichstaler.

Besonders hervorgehoben sind in dieser Zusammenstellung die Kosten der großen Dehlentore mit 6½ Reichstalern. Die dafür vom Tischler benötigten und verarbeiteten geschmiedeten Eisenteile wogen 104 lb (d.i. Pfund, von lat. **librum**; Gesamtgewicht 48,6kg) und kosteten 6½ Reichstaler.

Aus den Aufstellungen Helmigs geht hervor, daß aus der „Bilmerichschen Steinkuhle“ (= Steinbruch) die Bruchsteine für die Sohle des Bauwerkes (s. unten im Bild) herbeigefahren wurden. So bekam das Fachwerk, das auf ihr ruhte, ein gleichermaßen festes wie trockenes Auflager.

Als Zimmermeister kommt der Handwerker Stark aus Kamen in Frage, der später auch für das Heerener Schulhaus tätig war.



Niederdeutsches Bauernhaus mit Vorschöpsel und vierteiligem Dehlentor

Bedauerlicherweise wissen wir nicht, über wieviele Gefache das Gebäude in Breite und Länge verfügte. Anderenfalls wäre eine ungefähre Abschätzung der Maße möglich. Aus den Notizen geht – wie erwähnt – lediglich hervor, daß Helmig während der Bauarbeiten ein Gefach, also ein weiteres Ständer-Doppelpaar (Vierständerhaus) „zulegte“, wodurch das Haus entsprechend länger geriet. Das Zimmern und Aufrichten des Fachwerkgerippes des Hauses war eine gleichermaßen kunstvolle wie körperlich schwere Arbeit. Daher gehörten wohl „Kost und Tranck“ zu den obligatorischen Leistungen der Bauherrschaft. Zum Aufrichten, an das sich vielleicht das Richtfest anschloß, kaufte Diederich Helmig fünf Tonnen Bier und „zwey Ancker Brantewein“; Preis: 21 Reichstaler. Wir haben es dabei mit stattlichen Mengen alkoholischer Getränke zu tun. Es handelte sich schließlich um gut 575 Liter Bier, also knapp zwölf 50 l Fässer. Ein Anker entsprach in heutigen Maßeinheiten 34,5 l. Helmig kaufte also 69 Liter Branntwein.

p.s.: Für den Clothmannshof in Werve erinnere ich 17 (8-9) Fache in der Länge (Breite).

Leider wissen wir nicht, durch wieviele Kehlen diese Flüssigkeiten rannen; Lumpen ließ man sich beim Richtfest gewiß nicht! Vom Bau des Backhauses 1836 her ist mir bekannt, daß zum Aufrichten 17 Männer und der Bauherr benötigt wurden. Hier waren es sicher noch mehr, und alles wird mit lauten Rufen, Fluchen und Anweisungen der Zimmerleute und des Meisters verbunden gewesen sein.

- **Der Maurer**

Die sogenannte Ausfachung der Gefache erfolgte offenbar durch den Maurer, hier den gut bekannten Meister Schwager, dessen Sohn und Gesellen aus Kamen. Es spricht vor allem die Anzahl der gekauften Backsteine (s.u.) dafür, daß die Ausfachung ähnlich wie ursprünglich bei dem noch erhaltenen Backhaus von 1836 zunächst jedenfalls in Sichtmauerwerk durchgeführt wurde.



Sichtmauerwerk, links: alt, rechts: erneuert

Ob danach noch ein Kalkputz aufgetragen wurde, ist unbekannt. Es ist aber fest anzunehmen, denn alle mir aus Heeren bekannten Fachwerk-Bauernhöfe besitzen einen derartigen weißgestrichenen Putz. Das Backhaus als Nebengebäude bildete insoweit wahrscheinlich eine kostensparende Ausnahme.

Woher die Backsteine kamen, die Helmig eingekauft hat, d.h., wo der Brennofen stand, geht aus den Aufzeichnungen leider nicht hervor. Sofern seine Aufstellung vollständig ist, erwarb Diederich 5.600 Backsteine für 60 Reichstaler und 15 Stüber, der Stein also zu 0,645 Stüber. Selbstverständlich wurden diese nicht auf Paletten, plastikverschweißt, geliefert und mit einem hydraulischen Kran auf den Wagen gehievt. Sie mußten mühsam von Hand auf- und abgeladen und dabei von einer Aufsichtsperson auch gezählt werden. Dafür wurde ein „Zelgeld“ (Zählgeld) fällig, das Helmig mit zwei Stübern pro einhundert Steine angibt.

Die Backsteine wurden mit Kalkmörtel verfugt. Zur Stabilisierung wurden Kerben in die Ständer der Fachwerkwand geschlagen, damit es zwischen Mörtel und Holz zu einer formschlüssigen Verbindung kam.

Kalk kaufte bzw. lieh Helmig noch bis in das Jahr 1801 hinein scheffel- und eimerweise (ein Scheffel = ca. 55 l).

Ob es nun beim Sichtmauerwerk blieb oder nicht, was ich für wahrscheinlich halte, beauftrage der Bauherr den Maurer auch, die Gefache der beiden Giebel ausmauern zu lassen.

Das bedeutete einen Verzicht auf die preiswertere Möglichkeit, diese mit Brettern zu verkleiden, wie es bei vielen Gebäuden geschah und es auch die Abbildung auf Seite 19 zeigt. Ich kann mir gut vorstellen, daß diese Art der Ausführung auch aus Prestige Gründen geschah, denn ein jeder konnte schon von außen sehen, daß der Bauherr nicht gespart hatte.



Die Giebel dürften damit am ehesten dem auf obigem Bilde entsprochen haben (allerdings ohne die dortige Auskragung).

Wie auch immer: die Innenwände wurden üblicherweise verputzt. Die Wände wurden gewellert, geplästert und ausgeschmiert. Dies bedeutet, daß auf das Ziegelmauerwerk der Wände Stroh mit Hilfe von Plistern festgenagelt wurde. Plister ist ein alter Begriff für gespaltene Haselnuß- oder Weidenruten. Zwischenräume in der Wand wurden mit sogenanntem Stakholz „ausgestakt“, also abgedichtet, und dann mit einem Gemenge von Stroh und Lehm überzogen. Dies nennt man „wellern“. Gegen die Strohbahnen oder das Strohgeflecht der geplästerten Wände wurde schließlich der Strohlehm geworfen und anschließend glattgestrichen. Das war auch die Technik noch 1861 beim Nachfolgebau. Tischler fertigten Türen und Fenster, der Bauherr kaufte verschiedene Sorten Nägel, Schlösser und Fensterwinkel.

Die notierten Lohnpositionen des Schreiners (und Zimmermanns?) addiert, ergeben einen Gesamtbetrag von 143,75 Reichstalern (dezimal), d.h. entsprechend etwa knapp fünf Jahreslöhnen eines Knechts in Helmigs Diensten.

- **Der Dachdecker**

Vom Einsatz von Schöpfen und, abgeleitet davon der Vermutung, es habe sich um ein hartgedecktes Ziegeldach gehandelt, war schon die Rede. Leider ist uns über den Ziegelkauf nichts bekannt. Durch die Dachhaut führte der Schornstein, der den Rauch des Herdfeuers abführte. Der Rauch zog also schon nicht mehr wie noch Jahrzehnte zuvor durch Erd- und Dachgeschoß und durch das Eulenloch im Dachgiebel ins Freie. Der Schornstein besaß eine eiserne Reinigungstür, wie aus Helmigs Einkaufliste hervorgeht. Diesen aufzumauern, war noch die Sache des Maurers Schwager mit seinen Mannen.

Die Dachsparren wurden mit sogenannten Windruten stabilisiert. Üblich waren auch schräg verlaufende bohlenartige Bretter zur Aussteifung; hier aber wurden Eisenbänder verwendet. Die Windruten sicherten den Längsverband des Dachstuhls und wirkten gegen den Windschub.

An Arbeitslohn erhielten die Dachdecker namens Holtmann und Wolf insgesamt 13 Reichstaler und 10 Stüber, vorausgesetzt, daß die notierten Beträge vollständig sind.

- **Der Glaser**

Der Bauherr hält fest, für den Betrag 2 Reichstalern und 55 Stüber Fensterglas gekauft zu haben.

Da Helmig notiert, „an Glahser Arbeit *erstlich* 12½ Reichstaler“ gezahlt zu haben, ist anzunehmen, daß noch weiteren Zahlungen erfolgten, die in dieser Kladde jedenfalls nicht verzeichnet sind.

Schlußbemerkungen

Nach langer und intensiver Beschäftigung mit diesem Gegenstand steht das Gebäude, das ich natürlich nie gesehen habe, plastisch vor meinem geistigen Auge. Es war ein stattlicher Bauernhof. Während ich, an meinem Rechner sitzend, überlege, mit welchem Inhalt und mit welchen Worten ich diesen Aufsatz abschließen will, geht mir eine lateinische Sentenz nicht aus dem Kopf, die einer Rede des Caius Titus Flavius, besser bekannt als Kaiser Vespasian, im römischen Senat zugeschrieben wird. Sie lautet:

VERBA VOLANT, SCRIPTA MANENT

oder:

Worte vergehen (wörtlich: fliegen), Geschriebenes bleibt

Für die Richtigkeit dieses Satzes legt die Familiengeschichte vielfache Zeugnisse ab, für die ich ein kleines Beispiel nennen möchte: als kleinem Jungen erzählten mir meine Großeltern mehrfach, das Helmigsche Gebäude habe dem Hofe des Bauern Volckermann (in Ostheeren, zwei Höfe weiter nach Süden) geähnelt. Der Volckermann-Hof ist mir noch sehr gegenwärtig: ich bin Ende der 40er/Anfang der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts bei meinem Freunde „Flocki“ Volckermann ein- und ausgegangen. Der Hof Volckermann existiert nicht mehr; er sollte im Jahre 1974 der Abrißbirne zum Opfer fallen und wurde im Januar jenes Jahres zum Ziel eines Brandstifters. Die „VERBA“ aber, das Wissen um die Ähnlichkeit beider Höfe, werden mit mir zugrunde gehen. Sie sind dann wortwörtlich verfliegen und nur noch „Schall und Rauch“! Leider besitze ich auch kein Bild des zu unserem Hofeweisenden Nordgiebels mit seinem schönen Fachwerk, dem gelblichen Kalkputz und den fröhlich wirkenden grünen Fensterläden. Die Hofesseite war leider durch Zementputz entstellt.

Nun zu den „SCRIPTA“. Helmig hat sicherlich nicht aus literarischen oder gar genealogischen, sondern aus ganz pragmatischen Gründen seine Notizen zum Baugeschehen niedergeschrieben. Sein Bericht über den Brand des Vorgängerhauses im Mai 1797 macht da eine bedeutende Ausnahme; er scheint für die Nachwelt bestimmt. Diederich würde sich sicher wundern, daß seine Nachfahren sich 220 Jahre später für seine Aufzeichnungen noch und zwar mit Leidenschaft interessieren.

Es ist wahr: Worte verfliegen, Geschriebenes bleibt (in unseren Zeiten leider nicht sicher und jedenfalls nur bis auf weiteres!). Das wurde ein wesentlicher Beweggrund für meine genealogischen Bemühungen und Schriften in den letzten Jahrzehnten.

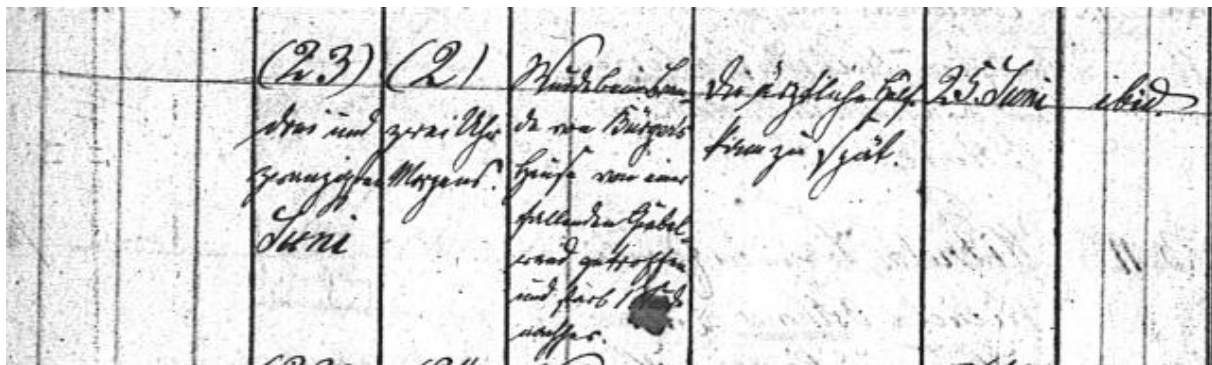
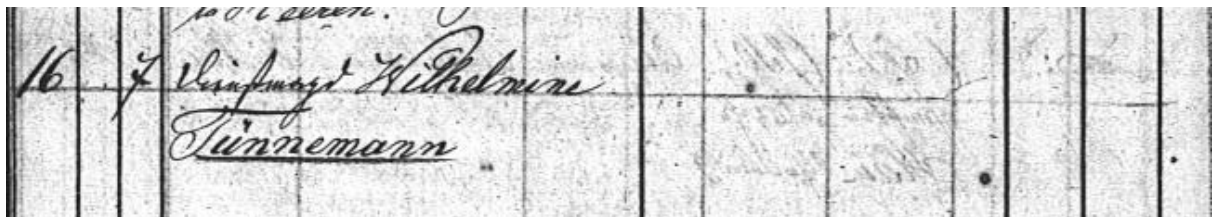
Helmigs Aufzeichnungen haben bis heute Bestand, und erst die SCRIPTA haben es mir erlaubt, diesen Aufsatz mit dem Versuch einer „Rekonstruktion“ zu verfassen.

Dem damaligen Neubau sollte nur eine Lebenszeit von gut sechzig Jahren beschieden sein, denn am Dienstag, den 23. Juni 1861 (es war wohl in Wirklichkeit Montag, der 22. Juni, wenn man den Aufzeichnungen des Pfarrers größere Glaubwürdigkeit beimißt) ging um 23 Uhr ein schweres Gewitter über Heeren nieder, und der Blitz schlug in das damalige Bürgersche Wohnhaus. Lehrer Gustav Haarmann schrieb in seine Gemeindechronik (aus: K.-H. Stoltefuß (Bearb.), Heeren-Werve in alten Chroniken, Unna 1993, S. 55):

1861

Am 23. Juni entstand Abends gegen 11 Uhr ein furchtbares Gewitter und der Blitz schlug in das Wohnhaus des Colon Bürger, genannt Helmig in Ostheeren, welches auch ganz niederbrannte. Windstille und vorheriger Regen bewirkten, daß der Brand nicht weiter um sich griff. Vieh, Mobilar wurde meistens gerettet. Leider war ein Menschenleben zu beklagen. Die Magd des Schulte auf Clothmanns Hof, Minna Tünnemann, Tochter des Chr. Tünnemann auf der Werver Heide, wollte Sachen retten und es stürzte eine Mauer auf sie, daß sie nach eben einer Stunde den Geist aufgab.

In das Heerener Kirchenbuch notierte der damalige Pfarrer Heinrich Wilhelm Poetter:



Kirchenbuch Heeren 1861; Archion-Bild 138 in „Beerdigungen 1820 – 1870“

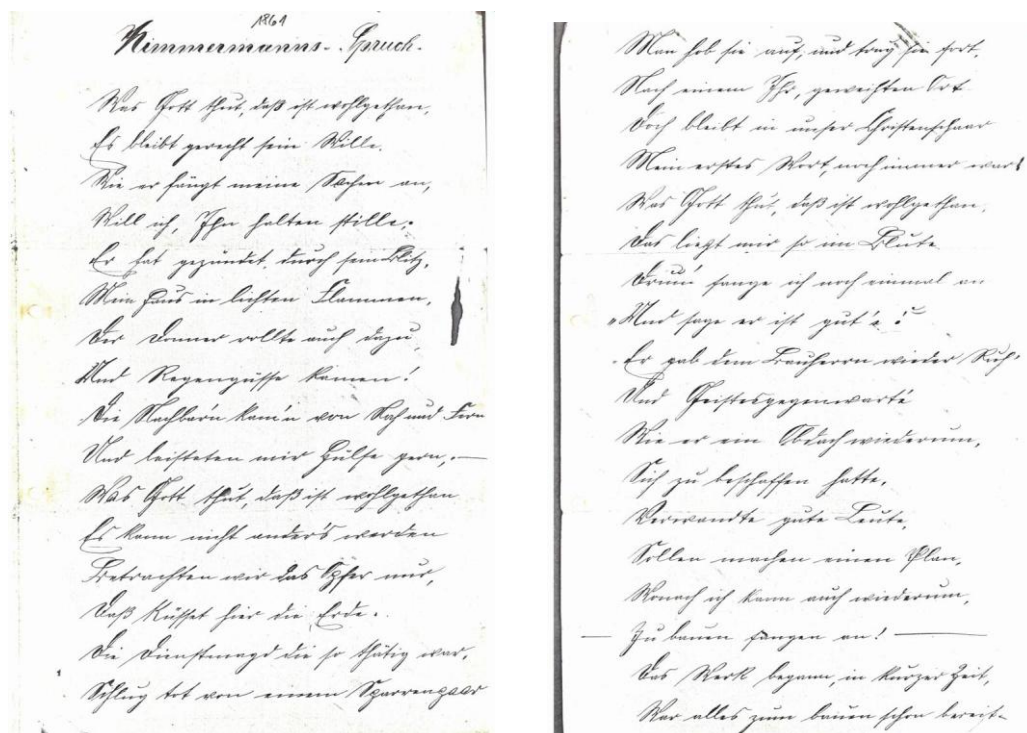
Abschrift:

„16,7; Dienstmagd Wilhelmine Tünnemann; Sterbedatum: 23. Juni zwei Uhr morgens; Todesursache: Wurde beim Brande von Bürgers Haus von einer fallenden Giebelwand getroffen und starb 1 Stunde nachher; ärztliche Hilfe: die ärztliche Hilfe kam zu spät; Beerdigungsdatum: 25. Juni; Kirchhof: ibidem (derselbe, d.h. Heeren)“.

Ob nun der 22. oder der 23. Juni: während das Bauernhaus abbrannte, blieb das fünfundzwanzig Jahre zuvor errichtete Backhaus erhalten. Es wird in der Phase des Neubaus des Hauses, das heute noch steht, unsere Vorfahren aufgenommen haben. Noch mein Urgroßvater Wilhelm Klothmann verlebte von 1853 bis 1861 im Helmig-Haus seine Kinderjahre. Über ihn wird sich das Wissen von der Gestalt des Helmig-Hauses über die Großeltern bis zu mir fortgepflanzt haben.

Bei beiden Bränden, 1797 und 1861, waren die Häuser nicht zu retten, aber es blieb soviel Zeit, das Vieh in Sicherheit zu bringen und einen großen Teil der Einrichtungsgegenstände ins Freie zu schaffen. Zu ihnen zählen der Koffer der Maria Isenbeck sowie derjenige, der einst Friederike Forwick gt. Sudhaus gehörte, mein Schreibschrank und noch eine Reihe anderer Sachen. Noch aus dem Helmig-Haus und der Zeit seiner Entstehung 1797f. stammen wohl die drei Zinnteller in meinem Besitz.

Im Gegensatz zur Kladde Helmigs, meines Onkels in 6. Generation vor mir und Schwiegervaters der ersten Ehe meiner Vorfahrin Friederike, haben die sich sicher vorhandenen Aufzeichnungen und Pläne des Jahres 1861f. nicht erhalten. Hier ist es sehr wenig, was mir meine Eltern und Großeltern berichten konnten bzw. was ich behalten habe. Eine Ausnahme macht der Richtspruch. So ähnlich wie er werden die Worte des Zimmermann-Poliers auch beim Helmig-Richtfest um 1798 geklungen haben, natürlich auf westfälisch platt:



Der erste Teil des Zimmermann-Richtspruches von 1861/62 (Verkleinerung)

Abschrift:

Was Gott thut, das ist wohlgethan,
Es bleibt gerecht sein Wille.
Wie er fängt meine Sachen an,
Will ich, Ihn halten stille.
Er hat gezündet, durch sein Blitz
Mein Haus in lichten Flammen,
Der Donner rollte auch dazu,
Und Regengüsse kamen!
Die Nachbar'n kam'n von Nah und Fern
Und leisteten mir Hülfe gern;

Was Gott thut, das ist wohlgethan
Es kann nicht ander's werden
Betrachten wir das Opfer nur,
Daß küsset hier die Erde.
Die Dienstmagd die so thätig war,
Schlug tot von einem Sparrenpaar
Man hob sie auf, und trug sie fort
Nach einem Ihr, geweihten Ort
Doch bleibt in unser Christenschaar
Mein erstes Wort, noch immer wahr?

Was Gott thut, daß ist wohlgethan,
Das liegt mir so im Blute
Drum' fange ich noch einmal an
„Und sage er ist gut'e!“
„Er gab dem Bauherrn wieder Ruh'
Und Geistesgegenwarte'
Wie er ein Obdach wiederum
Sich zu beschaffen hatte,
Verwandte gute Leute,
Sollen machen einen Plan,
Wonach ich kann auch wiederum,
- Zu bauen fangen an! -

Das Werk begann, in kurzer Zeit
War alles zum bauen schon bereit.
Die Kelle klingt, der Hammer schlägt
Vom Morgen bis zum Abend spät
Wir Zimmerleute kamen heran,
Das Werkzeug in den Händen
Giebt Gott uns nur Verstand und Kraft
So werden wir's vollenden.
Die Säge, Axt und Beile klingt
Wobei man auch das Loblied singt,
„Bringt unser'n Schöpfer Ehre“.

„Hochgeehrter Bauherr, nun sehe er an,
Ob dieser Bau recht paßt, nach dem Plan?
Ob er steht in Senkel und Blei,
Und Stück für Stück recht gemessen sei?
Dru'm frage ich unser'n Bauherrn mit frohen Muth,
Ob Ihm der Bau gefallen thut?“
(Antwort des Bauherrn): Gut!
Es gefällt Meister und Gesellen auch wohl,
Weil er gemacht ist, wie er sein soll.
Fertig und aufgestellt,
Daß er einem Jeden recht wohl gefällt.
Hier steht dies Haus, erbaut in Gottes Namen
Und thut mein Herz mit treuen Wünschen auf.
Ihr Alle sprecht darauf, ein wohlgemeintes Amen
Gott aber drücke fest das Siegel selber drauf.“

p.s.:

1. In einem früheren Aufsatz schrieb ich:
Über dem nach Westen zeigenden Dehlentor des Helmigschen Fachwerk-Haupthauses
stand nach der Überlieferung der biblische Spruch (Klagelieder 3, 26 in Luthers
Übersetzung):

„Es ist ein köstlich Ding, geduldig seyn
Und auf die Hülfe des Herrn hoffen.
Es ist ein köstlich Ding, einen Mann,
daß er das Joch in seiner Jugend trage,
daß ein Verlassener geduldig sey,
wenn ihn etwas überfällt.“

H.D. Helmig L.W. Charlotte Osthaus
Den 20 Septbr 1798“

An die Quelle für diese Information erinnere ich mich heute leider nicht.

2. Bei allen diesen Aufzeichnungen sollte man bedenken, daß der/die Verfasser in einer
„Fremdsprache“ schrieben, denn ihr tägliches Idiom war keineswegs das Hochdeutsche,
in dem sie schriftlich formulierten, sondern selbstverständlich die niederdeutsche
Sprache, genau genommen „dat westfälisk Platt“: Jau!

Anhang:

Baukosten des Helmigschen Bauernhauses ab 1797

Quelle: Kladde des Johann Diederich Henrich Helmig
(KJK-Sortierung nach Gewerken)

	Kosten Rtl., Stbr.		Fundstelle*)	
1. <u>Allgemeines</u>				
Planieren der Hausstelle	4	30	19	420
die Hausstelle planiert	4	30	19	420
Ausgraben des Kellers	9		21	422
„die Hälfte der bau kostet zum Hause“	61	15	19	420
„die letzte Hälfte des neuen Hauses“	61	15	19	420
„und noch ein Fach dazu getahn kostet“	9	--		
2. <u>Baumaterial Steine</u>				
Bruchsteine für die Sohle aus der Bilmerichschen Steinkuhle: Biermann 2 Pferde, Althöfer 2 Pferde, Klosterkötter 2 Pferde 1 Spann	-	-	24	425
	Rtl	stbr	19	420
An Backsteine 5000 stücke ankauft Vor	54	10		
und Zelgeld (Zählgeld) zur Hundert 2 (?) stbr macht	1	23		
und einen Halben haufen Bruchsteine, kostet	8	--		
und noch einen wagen Bruchsteine gekauft	--	55		
noch ein Virtel bruchsteine gekauft Vor	4	--		
noch einen wagen bruchsteine kostet	-	40		
Sechs Hundert backmauersteine gekauft	6	5	21	422
Erstlich an Mauer arbeit bezahlt	49	—		
400 fus Viereckige steine			21	422
Kosten Sechzehn Rtl.	16	—		
und Hiervon kostet das fuhrlohn				
von Herdicke bis hier in den Hof	8	35		
an Mauerarbeits Tagelohn bezahlt	6	12	21	422
darnach wieder bezahlt den Küchen besatz	Rtl	stbr	22	423
darnach den Küchen=Herth= stein zubehauen und zu setzen	7	—		
und an die Keller Maur gewithelt (?)	12	40		
den Schühfer im Schornstein Kostet	1	—		
	1	15		
750 fus behaune steine zu den Dehle kosten	50	--	29	430
die steine zu fahren Von Herdicke kostet	32	--		
die Dehle zu besetzen kostet	6	20		
1/8 Bruchsteine gekauft Vor	2	—	20	421
1 wagen Bruchstein gekauft Vor	1	—		
1 wagen Besetz steine gekauft Vor	2	40		
1/8 Bruchsteine Kostet	1	30		

An den Mauer Meister Schwager			134	535
die Mauer Arbeit Veraco(r)dirt Vor				
49 Rtl: bl: Curant daVon mus er den				
Schornstein unter die Schwellen				
und die beyden Giebeln Ausmauern				
dieses ist Veracodirt Vor 49 ^{Rtl.} und Essen				
und Trincken dabey ---- ----	Rtl:	stbr		
Erstlich hat er erhalten ---- ----	5	—		
nach dem getahn ---- ----		35		
bekommen 1 schff: Weitzen----	2	20		
bekommen $\frac{3}{4}$ roggen P: scheff 1 " 40	1	15		
bekommen $\frac{3}{4}$ roggen P: scheff 1 " 40	1	15		
Schwager sein Sohn hat erhalten ---- ----	1	—		
darnach wieder gethann ---- ----	10	—		
darnach dem Sch wieder getahn --- ----		45		
darnach wieder getahn $\frac{3}{4}$ rog: P schff: 1 40 stbr	1	15		

3. Sonstiges Baumaterial

Neun schff: Kalch gekauft Vor-----	6	--	19	420
Neun schff: Kalck gekauft Vor-----	6	--		
Neun und ein halb schff: Kalch Vor-----	5	50		
Acht schff: Kalch gekauft Vor-----	5	20		
800 Lattnägel kostet	2	11	19	420
400 Lattnägel kostet	1	36		
1 eiserne Platte gekauft kostet	7	30	20	421
Vier Eisener Keller fenster kostet	4	—	21	422
drei Par natheln (?) mit Hacken kostet	2	5		
400 liesten nägel kostet	1	2½		
an Eisern windruthen ^{*)} gekauft	4	30		

^{*)} Die Windrute ist bei einem Sparrendach ein auf den Sparren angebrachtes schräg verlaufendes bohlenartiges Brett zur Windaussteifung des Daches. Hier verwendet Helmig offenbar ein Eisenband

darauf wieder 200 listnägel-----	—	27	21	422
darauf wieder erhalten 200 stacknägel	—	50		
200 bühe nägel Kosten	1	10	22	423
drey paar nahteile Kosten	2	15		
hundert stacknägel Kosten	--	25		
drey hundert Listnägel Kosten	--	45	22	423
darnach wieder bezahlt an nägel	Rtl.	stbr	28	429
Klincken natheln Hespenn hacken (??)	20	58		
wieder 200 bühe nägel gekauft	1	10		
Tausend beschus (?) und zwey hundert Eisennägel kost:	5	40	28	429
32 lb. windruthen Kosten	2	20		
Tausend beschus und 400 Plister (?) naggel	5	45		
ein Schloß gekauft	--	25		
Schulzepröpsting			35	436
im Jahr 1800 drey Eimer Kalck gelehnt				
im Jahr 1801 einen Eimer Kalck gelehnt				
an schlösser und fenster winckel	8	40	20	421
eine Eiserner Thür am Schornsteine und Tragleisten				
nägel (?)	2	10		

4. Dachdecker

	Kosten	Rtl.	Stbr.	Fundstelle
An Dachdeckerarbeit verdient		6	35	20 421
Kost und Trank dazu		6	35	

5. Dachdecker-Material

Von Clottmann gekauft 400 schöpfe		8		20 421
Von Hiddemann gekauft 200 schöpfe		5		
Von Heusselmann gekauft 100 schöpfe		1	40	
Von Haumann gekauft 200 schöpfe		4		
Bernhardt Hahne (Osthaus gt. H?), gekauft 200 schöpfe		4		

Schultzepröpsting hat mir gelehnt	schöpfe			35 436
darnach habe ich ihm wiedergebracht	490 (Zeile durchgestrichen)			
	201 (Zeile durchgestrichen)			

bleibt noch Rest	289 (Zeile durchgestrichen)			
darauf erhalten	10 (Zeile durchgestrichen)			

bleibt	279 (Ziffern durchgestrichen)			
--------	-------------------------------	--	--	--

Volckermann hat mir gelehnt	220 schöpfe			
darauf sind bezahlt	100			
bleibt	120		diese 120 Schöpfe sind wieder zurück- gegeben	

Schulze pröpsting hat mir gelehnt	Schöpfe			57 458
Darnach habe ich ihm wieder gebracht-	490			
	201			

	289			
darnach hat er wieder erhalten	10			

	279			
darnach hat er wieder erhalten	50			

	229			
darnach hat er wieder erhalten	229			
(Zeilen gestrichen)				

6. Fuhrleistungen (Fahren im Einzelnen)

23 424

Willingmann	1 Wagen	5 Pferde	
Willingmann	1 Wagen	4 Pferde	
Himpe		1 Pferd	1 Spann
Volckermann	1 Wagen	5 Pferde	
Brumberg		1 Pferd	1 Spann
Haumann	1 Wagen	5 Pferde	
Westernann		1 Pferd	1 Spann
Drees	1 Wagen	3 Pferde	
Dröter		3 Pferde	1 Spann
Schulze-Bauckingroth	1 Wagen	5 Pferde	1 Spann
Fels	1 Wagen	5 Pferde	
Fels		2 Pferde	1 Spann
Wienkämper		1 Pferd	1 Spann
Osthaus	1 Wagen	6 Pferde	1 Spann
Osthaus	1 Wagen	6 Pferde	1 Spann
Osthaus	1 Wagen	6 Pferde	1 Spann
Helmig	1 Wagen	5 Pferde	
Helmig	1 Wagen	5 Pferde	
Reckmann		1 Pferd	1 Spann
Reckmann		1 Pferd	1 Spann
Schulze-Pröbsting	1 Wagen	6 Pferde	1 Spann
Rötgemenne (?)	1 Wagen	5 Pferde	1 Spann

Bruchsteine für die Sohle aus der Bilmerichschen

Steinkuhle: - -

24 425

Biermann	2 Pferde	
Althöfer	2 Pferde	
Klosterkötter	2 Pferde	1 Spann

Bernhardt Hahne hat die Dehle

Veracordirt*) zu fahren Vor dreißig zwey

Rtl: hat an hand geld erhalten 1 Rtl.

wieder 5 Fransösche Cronthl: und 1 stübr

darnach wieder erhalten Vor 200 fus

Rtl.	stbr
1	—
8	—
8	—

7. Holz

Pfosten für das Fachwerk:

Anno 1797 den 1^{ten} Novbr haben wir den
Anfang gemacht das Holtz zu dem Neuen
Hause zu schneyden vornach die fußen*)
was die betragen, an Schneidelohn Kosten

Rtl. stübr 138 539

bezahlt Erstlich an Pöste geschnitten	220 fus	1 (?)	41¼
bezahlt die folgende zwey stücke zusahmen	718 fus	5	25
bezahlt folgenden drey stücke zusahmen	532 fus	4	14¼
bezahlt folgende zwey stücke zusahmen	316 fus	2	24
bezahlt folgende fünf stücke zusahmen	940 fus..	7	7½
bezahlt folgende Vier stücke zusahmen	1121 fus	8	26
bezahlt folgende drey stücke zusahmen	616 fus	4	52½
bezahlt folgende fünf stücke zusahmen	900	7	30
bezahlt folgende Eins (?) stücke zuahmen	148	1	20
bezahlt folgende fünf stücke zusahmen	800	6	40
bezahlt folgendes stücke zusahmen	237	2	3
bezahlt zwey stücke zusahmen	651	5	31½
bezahlt fünf stücke zusahmen	1135	9	41½
bezahlt fünf stücke zusahmen	901	7	31
bezahlt zwey stücke zusahmen	316½	2	40½

Summe KJK	9551,5	96	43
-----------	--------	----	----

1 Fuß = 0,313853m	2.997,8 m
-------------------	-----------

ohne Datum:

	fus	Rtl.	stbr	141	542
bez: An Bretter Schneide Lohn erstlich	300	2	15	bezahlt	
bezahlt darnach wieder geschnitten	800	6	—	ist bezahlt	
bezahlt darnach wieder geschnitten	400	3	—	ist bezahlt	
bezahlt darnach wieder geschnitten	525	3	36	3	
bezahlt darnach wieder geschnitten	313½	2	21	3	
bezahlt darnach wieder geschnitten	464	3	28½		
bezahlt darnach wieder geschnitten	240	1	48		
bezahlt darnach wieder geschnitten	1200	9	—		
bezahlt darnach wieder geschnitten	400	3			
bezahlt darnach wieder geschnitten	177	1	19		
Summa an Bezahlte Bretter schneidelohn	4819½	36	8		
bezahlt darnach wieder geschnit:	594	—	4	57	

darnach wieder bezahlt an Bretter
Schneyde lohn

12	30
(1)	

53	35
----	----

	Kosten Rtl., Stbr.		Fundstelle
noch 7. <u>Holz</u>			
o. Datum (ca. 1789)			18 419
An Holtz erstlich drey stücke gekauft Vor (durchgestrichen)	Rtl 45	stbr ist bezahlt	
wieder zwey stück Holtz gekauft Vor	34	ist bezahlt	
und an Bretter schneidelohn hat gekostet	36	8 stbr	
das Holtz zu die Bretter und mit Schneydelohn Kostet	115	8	
	4	57	
darnach wieder geschniten an Latten	9	30	
darnach wieder geschniten an Latten	7	18	
darnach wieder geschnitten an Bretter	4	57	
	2 ⁽²⁾		
	141	50	
darnach wieder bezahlt an Bretter Schneidelohn	12	30	
	1		
	154	20	

8. Glaser

Erstlich an Glahser Arbeit bezahlt	12	30	21	422
das Glesen (Glas) zum neuen Hause kostet	2	15	19	420
und noch		40		

9. Zimmermann/Tischler

Tühren an der Dehle Kostet	6	30	22	423
an fenster beschlag gemacht	2			
an schreiner arbeit bezahlt an Tagelohn	57	15	28	429
und Kost und Tranck dabey gerechnet	57	15		
an schreiner arbeit bezahlt mit Kost und Tranck	3			
an schreiner arbeit bezahlt mit Kost und Tranck	1	15		
an schreiner arbeit bezahlt mit Kost und Tranck	1	15		
an schreiner Arbeit bezahlt mit Kost und Tranck	4	—		
an schreiner Arbeit bezahlt mit Kost und Tranck	3	--		
	Rtl.	stbr.	29	430
an schreiner Arbeit bezahlt mit Kost und Tranck	5	30		
das holtz hat an dem Neuen Hause				
hat an schneydelohn Kostet	100	24		
an schreiner arbeit bezahlt mit Kost und Tranck	2	45		
an schreiner arbeit bezahlt mit Kost und Tranck	1	30		
an schreiner arbeit bezahlt mit Kost und Tranck	4	--		

10. Sonstiges

fünf Tonne ^{**}) Bier gekauft Kostet	10	—	20	421
zwey Anker ^{***}) Brantewein zum Aufrichten	11	—		
den Alten Mauermeister gelehnt			29	430
Ein und einen halben Krohnthaler				
nehmlich französche Cronth:				
und er ist da mit nach Gumersbach gereiset				
wo ich nicht weis wieder was zu erhalten				

^{**}) Die sogenannte Tonne war ein Flüssigkeitsmaß, das in Preußen 114,5 Liter enthielt; es handelte sich oben also um gut 575 l Bier (das entspricht dem Inhalt von 1.145 heutigen ½-Literflaschen).

^{***}) Der sogenannte Anker war ein altes Flüssigkeitsmaß und enthielt je nach Land und Region 33 bis 45,1 in Preußen vor 1816 34,35 Liter; es handelte sich oben mithin um etwa 69 Liter Brantwein

Von dem Angenommenen Verdings
Quanto habe ich erstlich Von der
Domainen Bau Kasse erhalten

484 " 6½

484 " 6½

968 " 13

Rtl. stbr

151 " 22½

332 " 54

484 " 6½

135 536

332 " 54

151 " 22½

1)

55

22 27

332 " 54

151 " 22½

1)

484 " 16½

83 " 13½

1)

Rtl. 332

stbr

484 " 16½

484 " 56½

959 " 31 " 7½

332 " 54 " —

567 " 30

27 " 30

1)

626 " 37 " 7½

151 " 22 " 6

595

475 " 15 " 1½

*) Fundstelle: Die erste Zahl bezieht sich auf die von mir vorgenommene Paginierung der Kladde, die zweite entspricht der Seitenzahl in Band 1 der „Nachträge und Dokumente“ zu meinen „Anmerkungen zur Geschichte der Familie Klothmann aus Heeren-Werve“, Hamburg, Februar 2010 und Februar 2012. Dort findet man die Digitalphotographien und die entsprechenden seitenbezogenen Abschriften des Kladdentextes.

02.02.2018

KJK